

Eröffnung und Begrüßung – 15. Sonntag nach Trinitatis, 04. September 2016 in Aulendorf

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN

Liebe Mitchristen, Ihnen allen ein herzliches Grüß Gott heute Morgen. Willkommen zu unserem Gottesdienst! Gemeinsam feiern wir Gottesdienst heute Vormittag am 15. Sonntag nach Trinitatis.

Gemeinsam singen und beten, danken und bitten wir. Gemeinsam wollen wir heute Vormittag in die Klage-
lieder des Propheten Jeremia hineinhören.

Ich grüße Sie mit dem Wochenspruch, der uns heute und in dieser vor uns liegenden Woche begleiten will – ein Wort aus 1.Petrus 5: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.

Wir singen zu Beginn
vom Lied: EG 166, 1-4 Tut mir auf die schöne Pforte

...

**Gottesdienst in Aulendorf 4.09.2016 – 15. So.
nach Trinitatis – PR: Klagelieder des Jeremia**

Vorspiel Orgel

Eröffnung und Begrüßung mit Wochenspruch

Lied: EG 166,1 - 4 Tut mir auf die schöne Pforte

**EG 749 - Psalm 121 im Wechsel – mit: Ehr sei dem Va-
ter**

Eingangsgebet

Stilles Gebet

Abschluss mit Psalmvers

Biblische Lesung: Lukas 4,16 -21 „Jesu Predigt“

**Lied: EG 454, 1-6 Auf und macht die Herzen
weit**

**Besinnung - Jeremia und seine Klagelieder in Aus-
wahl**

Lied: EG 503, 1 u.13 u.14 „Geh aus mein Herz“

**Fürbitte – mit gesungenem „Kyrieelleison“ EG 178, 9
Vaterunser**

Lied: EG 333, 1 u. 2 u.5 „Danket dem Herrn“

Abkündigungen

Lied: EG 171 Bewahre uns Gott

Segen

Nachspiel der Orgel

Gottesdienst in Aulendorf - 04. September 2016, 9.45 Uhr – 15. Sonntag nach Trinitatis – PR: Aus den Klageliedern des Jeremia

Liebe Mitchristen und liebe Mitchristinnen!

Heute Morgen soll uns ein Text ansprechen, der im Alten Testament aufgeschrieben wurde. Er ist überschrieben „Die Klagelieder des Jeremia. Ich habe gerade diesen Text für heute ausgewählt, weil unsere Welt an vielen Stellen klagt und voll ist mit persönlichen Klageliedern. Schauen wir in den Nahen Osten, dann stimmen dort die vielen Flüchtlinge ihr persönliches Klagelied an - Christen, Kurden, Armenier, Yeziden und andere. Die Terrormiliz IS -Islamischer Staat- treibt ihr barbarisches Unwesen im Irak, in Syrien und anderswo. Schauen wir nach Bagdad, der Hauptstadt des Irak, oder nach Damaskus, so stoßen wir auf grässliche Angriffe des Islamischen Staates. Immer wieder gibt es in diesen Hauptstädten furchtbare Angriffe mit vielen Toten, vielen Verletzten und vielen

Verschleppten. Niemand weiß, wohin die Verschleppten kamen.

Die Christen im Irak und in Syrien bangen immer stärker um ihre Heimat und wissen nicht, wie ihr Weg in die Zukunft aussehen wird. Die Bilder von Aleppo und die Informationen über Christen und Muslime, die in dieser alten und ehemals schönen Stadt eingeschlossen sind und auf medizinische und humanitäre Hilfe warten, treiben einem die Tränen in die Augen, weil Hilflosigkeit und Ohnmacht so eklatant und mit Händen zu greifen sind.

Patriarch Sako, den ich von meinen Besuchen im Nordirak her gut kenne, ist das Oberhaupt der Chaldäisch katholischen Kirche. Er schreibt in seinem neuen Buch: „Der sog. Islamische Staat IS ist ein gottloses Ungeheuer, eine Krake, die weiter wächst und längst ihre Fangarme auch in die demokratisch-zivilisierte Welt ausgestreckt hat“, schreibt der Patriarch und weiter: „Diese Bestien, die solche Verbrechen verüben, haben kein menschliches Bewußtsein mehr und

die Würde ihres Daseins verloren. Die Todesmaschinerie der Dschihadisten übertrifft die schlimmsten Albträume ... Ein Verbrechen ungeahnten Ausmaßes gegen die Menschlichkeit, ein Völkermord spielt sich gerade bei uns ab“, soweit Patriarch Sako.

Freunde von mir, die kürzlich im Nordirak waren, erzählten mir: Christen im Nordirak sagten selber, wir haben keine Hoffnung mehr für uns im Nordirak. Tausende sind als Flüchtlinge geflohen; sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen; wie können sie sich schützen, von was sollen sie leben. Sie wissen nicht, wie es weiter gehen soll.

Schauen wir nach der Ukraine, dann hören wir auch hier das Klagelied von tausenden Menschen, die sich nach Frieden sehnen.

Schauen wir in unser eigenes Land, dann kommen tausende Flüchtlinge gegenwärtig in unser Land, weil sie Sicherheit und Frieden suchen und jeder singt sein eigenes und sein persönliches Klagelied.

Auch Jeremia, der Prophet Gottes, der um 580 vor Christus lebte, hat sein persönliches Klagelied angestimmt. Jeremia war ein ungemein sensibler Bote Gottes, der sich immer wieder gegen seinen Auftrag gewehrt hatte, den er von Gott bekommen hatte. So können wir in seinen Bekenntnissen lesen: *Gott, ich bin dem nicht gewachsen, such' dir doch einen anderen. Verflucht sei der Tag meiner Geburt. Ich bin zu schwach. Du hast mich nicht gefragt, ob ich überhaupt diesen Auftrag will und kann. Du hast mich gerufen und ich wehrte mich dagegen.*

Und doch: Jeremia ging seinen Weg, einen schweren Weg. Er musste miterleben, wie der Tempel in Jerusalem, das zentrale Heiligtum der Juden in der Stadt Gottes zerstört wurde. Es war das Jahr 587 vor Christus. Jeremia steht vor den Trümmern. Die Stadt wurde verwüstet, viele Menschen zogen in die Gefangenschaft und ins Exil. Ein Flüchtlingsstrom, wie wir ihn leider auch aus unseren Tagen kennen, setzte sich in

Bewegung. Jeremia klagte, er schrie zu Gott. Ja, wir dürfen zu Gott schreien, wir müssen nicht in wohl gesetzten Worten mit ihm reden. Der Schrei ist Ausdruck unseres Lebens, unserer Unruhe, unseres Leidens und unseres Fragens. In unserem Schreien sind alle unsere Fragen enthalten und aufgehoben: Gott, warum, kannst du das zulassen? Wozu trifft mich das? Wir dürfen uns an Gott wenden in der Gewissheit, dass unsere Worte nicht verhallen, sondern gehört und ausgehalten werden. Der Schrei von Hiob, der Schrei von Jeremia und der Schrei von Jesus und ganz gewiss auch unser Schreien wird gehört. Wir dürfen zu Gott kommen mit unserer ganzen Last, die uns zu Boden drückt. Wir dürfen uns fallen lassen wie ein Vogel im Flug und wir dürfen uns dem Netz der Liebe Gottes anvertrauen. Hören wir einige Verse aus dem Klage lied des Propheten Jeremia, Kapitel 3:

Ich bin der Mann, der Elend sehen muss durch die Rute des Grimmes Gottes./ Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht./

Er hat seine Hand gegen mich gewendet und erhebt
sie gegen mich Tag für Tag./

Er hat mich ummauert, dass ich nicht heraus kann
und hat mich in harte Fesseln gelegt./

Und wenn ich auch schreie und rufe, so stopft er sich
die Ohren zu vor meinem Gebet./

Er hat meinen Weg vermauert mit Quadersteinen und
meinen Pfad zum Irrweg gemacht./

Er hat seinen Bogen gespannt und mich dem Pfeil
zum Ziel gegeben./

Er hat mir seine Pfeile in die Nieren geschossen./

Er hat mich auf Kieselsteine beißen lassen, er drückte
mich nieder in die Asche./

Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe
das Gute vergessen.

Ich denke an ein Bild, das der bekannte jüdische Marc Chagall einst gemalt hat. Er hat Jeremia gemalt, wie er oft den Juden mit seinem Klagelied und mit seinem Leid und seiner Last gemalt hat. Leid lastet auf Jere-

mia. Sein Körper ist gebeugt, sein Kopf gesenkt. Falten haben sich in seine Stirn eingegraben. Die ganze Haltung drückt Verzweiflung und Resignation aus. Aus dem aufrechten Gang des Jeremia wurde ein „krummes Holz“. Jeremia ist down, ist ausgebrannt, am Boden – Empfindungen, die wir aus unserem Leben auch kennen.

Schützend hält er die Thorarolle im Arm, die fünf Bücher Mose, die gute Weisung Gottes für sein Volk. Der Prophet hält die Rolle fest, wie eine Mutter ihr Kind im Arm hält und es vor Gefahren schützt. Das, was ihm wichtig ist, was der Grund für sein Leben ist, das hält er umklammert.

Jeremia hält gleichsam die Güte Gottes fest und will sie nicht mehr los lassen. Am Boden zerstört ist Jeremia; auf Gottes Güte und Hilfe ist er angewiesen. Er hofft auf Gott wie auf den neuen Morgen.

Lesen wir weiter im Klagelied des Jeremia, dann lesen wir dort auch diesen Vers: *„Die Güte des Herrn ist*

es, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende und seine Treue ist gross".

Liebe Mitchristen, in dieser Spannung steht unser Leben, stehen unsere Erfahrungen: Das Leid, die Verzweiflung, die Resignation und auf der anderen Seite die Zusage, das Angebot, die Hoffnung. Wenn wir ganz unten sind, dann müssen wir das festhalten, was uns Halt gibt, was wesentlich ist, was der Grund unseres Lebens ist. Vielleicht ist es manchmal nur ein Wort, das mich begleitet, gleichsam meine eiserne Ration, das Elementare, das meinem Leben Wurzeln gibt.

Zugleich fragt mich dieses Bild von Chagall ganz persönlich: An was klammerst du dich in deinem Leben, wenn's dir gut geht oder wenn's dir schlecht geht? Was gibt deinem Leben Halt, um was legst du deine Arme, schützend und bewahrend zugleich, was dir gehört und was dich trägt? Welches ist deine Quelle, die du sorgfältig hütetest, damit sie nicht verschüttet

wird oder versiegt? Auch wenn die Stürme des Lebens um dich herum wüten? Die Bibel erzählt uns immer wieder auch von Menschen, die nach Hoffnung Ausschau halten.

Ich denke an Noah, dem das Wasser bis zum Hals stand. Er sandte eine Taube aus, die nach dem zweiten Versuch mit einem Zweig im Schnabel zurückkommt. Das Wasser drohte Noah zu verschlingen und in die Tiefe zu ziehen. Die Taube und der Zweig waren kleine Hoffnungszeichen für Noah. Sie sagten ihm: Noah, es geht weiter, es gibt Möglichkeiten, die du noch nicht kennst. Es gibt ein „danach“, ein weiter, ein neues. Sicher, Noah musste warten, bis er wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Aber dieser Boden kündigte sich an. Noah konnte aufatmen und nach vorne blicken. Die Güte Gottes reicht oft viel weiter als wir ahnen und sehen. Seine Barmherzigkeit hat kein Ende; sie ist großzügig und überraschend. Sie ist alle Morgen neu!

Damit rechnen, dass es weitergeht, oft gegen alle Vernunft und gegen allen Augenschein und gegen alle Wirklichkeit, die ich sehen und begreifen kann, und mit Gottes Barmherzigkeit rechnen, mitten in meinem Alltag - das heißt für mich glauben.

Wenn ich „Das Klagelied Jeremias“ höre und auf mich wirken lasse, dann denke ich auch an jenes Wort, das jemand einst im Warschauer Ghetto an die Wand geschrieben hatte:

Ich glaube an die Sonne,/ auch wenn sie nicht scheint./

Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre./ Ich glaube an Gott,/ auch wenn ich ihn nicht sehe.

Fürbitte – GD 04.09.2016 in Aulendorf mit gesungenem EG 178.9 Kyrieleison

Barmherziger Gott,

behüte alle, die ich dir heute anbefehle
und mit denen ich verbunden bin.

Gib ihnen Gesundheit und Kraft,

dass sie behütet ihren Weg gehen können.

Du Gott des Lebens – wir rufen zu Dir:

Kyrieelleison.

Barmherziger Gott,

gegenwärtig werden in unserer Welt

viele Klagelieder gesungen.

So vieles ist nicht in Ordnung,

so viel Leid und Verzweiflung

umgeben uns wie einen dunklen Schatten.

Oft wissen wir nicht weiter,

die Ohnmacht zieht uns zu Boden.

Du Gott des Lebens – wir rufen zu Dir:

Kyrieelleison.

Barmherziger Gott,

die Not der Menschen in den Krisenregionen

geht uns nahe - in Syrien und im Irak,

in der Ukraine und in den Dörfern Italiens.

Wir bitten für die Menschen, die unter der

Gewalt des Krieges leiden und unter der Gewalt

der Naturkatastrophen.

Du Gott des Lebens – wir rufen zu Dir:

Kyrieelleison.

Barmherziger Gott

Wir bitten dich für die Opfer

von Angriffen und Verfolgung,

dass sie Trost und Beistand finden.

Wir bitten dich für die vielen Flüchtlinge,
die ihre Heimat verloren haben
und an unsere Tür klopfen;
wir bitten für die Familien, denen in
den Dörfern Mittelitaliens so
viele aus der Hand genommen wurde.
Stärke Flüchtlingen und Erdbeben-
opfer ihre Hoffnung,
dass ihr Leben weiter geht.
Zeige ihnen, dass es ein „danach“ gibt
wie einst bei Noah.
Gib ihnen Freunde zur Seite,
die sie begleiten und unterstützen.
Du Gott des Lebens – wir rufen zu Dir:
Kyrieleison.

So lasst uns gemeinsam weiter beten
mit den Worten, die Jesus uns
anvertraut hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name...